

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 38

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Vorherchronik

Nr. 38 — 1914

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 19. September

Eidgenossenschaft

In seiner Sitzung vom 11. September hat der Bundesrat die auf 1. April 1915 eintretenden Besoldungserhöhungen der Beamten und Arbeiter des Bundes vorläufig für das Jahr 1915 gestrichen. So sehr der Beschluss im ersten Augenblick ein Gefühl von Rechtfertigkeit auslöst, doch auch die Firxbesoldeten ihr Scherflein auf dem Altar des Vaterlandes opfern, so ungerecht ist der Beschluss im Grunde. Nämlich: er trifft wiederum diejenigen am härtesten, die ohnehin in der eidgenössischen Verwaltung nicht auf Rosen gebettet sind, die unteren Beamten und Arbeiter, ohne Rücksicht darauf, ob sie mit dem knappen Sold Frau und Kinder zu nähren haben, oder ob sie ledig sind. Und dann: die Herren mit den fetten Gehältern, die mit oder knapp vor dem Maximum in Amt und Würden treten, steden nach wie vor den größten Schübel ein, ohne ihren Teil an die Kriegskosten des Landes zu tragen. Daraüber wird noch zu reden sein. —

In seiner Sitzung vom 15. September hat der Bundesrat beschlossen, es sei den im Felde einer kriegsführenden Partei stehenden Soldaten, deren Angehörige in der Schweiz wohnen, für ihre Briefsendungen an ihre Familien die Portofreiheit zu gewähren. Diese Briefe müssen jedoch äußerlich als solche erkennlich gemacht und auch im Aufgabeland portofrei befördert werden. —

Unterm 8. September meldet der Bundesrat den Empfang eines Geldgeschenkes in der Höhe von 10,000 Fr. von der Industriegesellschaft Neuhausen bei Schaffhausen. —

Die Feldpostdirektion macht immer wieder darauf aufmerksam, daß man den Soldaten an der Grenze kein Obst senden soll und daß Briefe, die in Paketen mitgeliefert werden, die nämliche Adresse wie das Paket tragen sollen. —

Infolge des europäischen Krieges wurden die Arbeiten am zweiten Simplontunnel eingestellt und die darin beschäftigten Arbeiter entlassen. —

Der Verband schweiz. Leigwarenfabriken hat am 7. September neuerdings

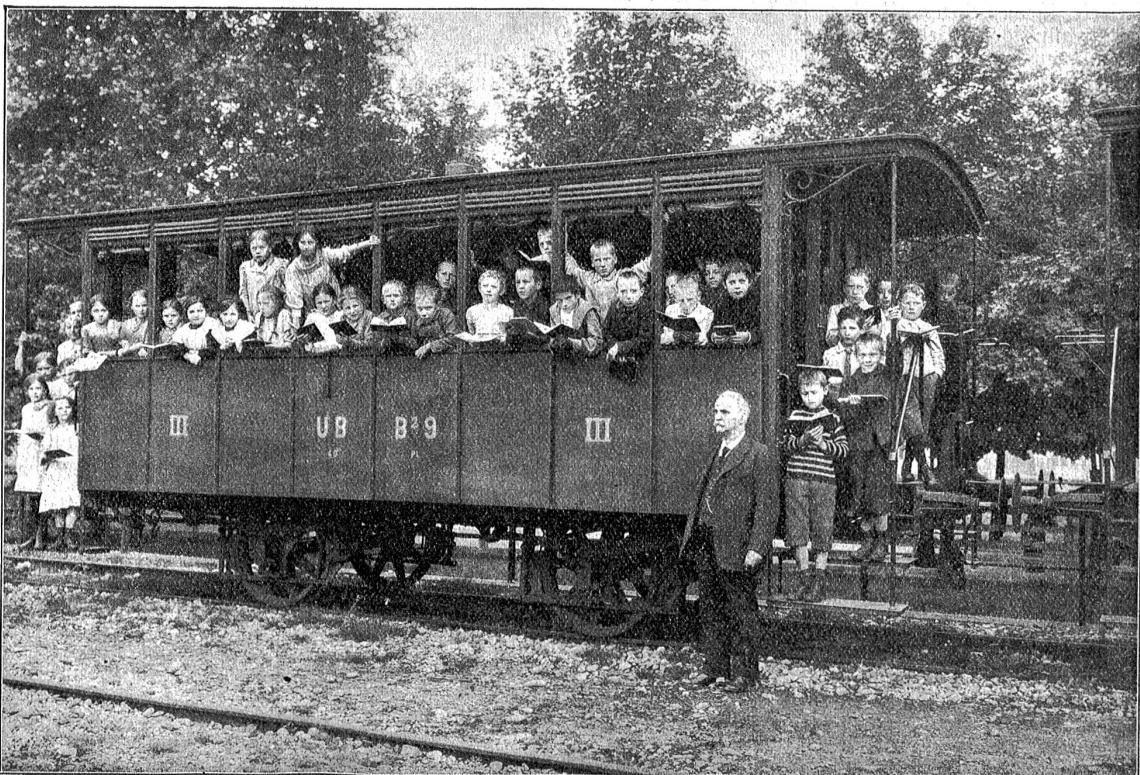
die Preise für ihre Produkte um 2 Fr. per 100 Kilo erhöht und hat seit Ende Juli bis jetzt eine Gesamterhöhung von 17 Fr. per 100 Kilo erreicht. —

Vom 1. Oktober an wird die Säntisbahn ihren Betrieb bis auf weiteres einstellen. —

In der Nacht zwischen dem 7. und 8. September verunglückte auf einem Patrouillenritt an der Grenze Herr Oberleutnant Emil Riegg aus Zürich. Er fiel in einen Schützengraben und soll schwere Rippenbrüche erlitten haben und ins nächst gelegene Kreisspital verbracht worden sein. —

Aus dem Elsaß haben sich infolge des Krieges sehr viele Zigeunerbanden auf Schweizergebiet geflüchtet. Die Männer wurden der bernischen Straflingskolonie Witwil überwiesen und die Weiber mit den Kindern der Heilsarmee anvertraut.

Die Tabakfabrik Schürch & Cie. in Solothurn hat am 10. September dem Armeefriedenskommissär 10 Kisten Rauchtabak für die schweizerische Armee geschenkt. —



Schulunterricht während der Kriegszeit. In Zürich benutzte ein Lehrer aus dem 4. Kreise, infolge der Besetzung der Schulhäuser zu militärischen Zwecken, einen leerstehenden Wagen der Uetlibergbahn als Unterrichtsraum.

Kanton Bern

Biel hat die Zentenarfeier auf unbestimmte Zeit mit der Begründung verschoben, daß der gegenwärtige Zeitpunkt wenig geeignet sei, Feste zu feiern. Die von Herrn Dr. Blösch in Arbeit genommene Geschichte der Stadt Biel und das Festspiel des Herrn A. Heimann werden im Manuskript erworben. —

Die bernischen Gemeinden Rüderswil und Lauperswil haben für die unterstützungsbefürftigen Angehörigen der im Felde stehenden Wehrmänner eine Suppenanstalt errichtet. —

Um die große Zahl der Arbeitslosen zu beschäftigen, hat die Bürgergemeinde von La Heutte (Berner Jura) alle diejenigen zur Wiederherstellung ihrer Bergwerke aufgerufen, die gewillt sind, Schaufel und Pidel für einen Stundenlohn von 30 Cts. zu handhaben. —

Aus der Nare in Unterseen wurde am 11. September die Leiche eines neugeborenen Knaben gelandet. —

In Münster stürzte am 11. September der 17jährige Schreiner Alfred Tolidon so unglücklich vom Gerüst eines Neubaus, daß er den Rückgrat verletzte und am folgenden Tag im Spital starb. —

Einem besonders schlauen Delsberger ist dieser Tage sein ganzer Sparhafen, den er aus Furcht vor dem Kriege in die Erde seines Gartens vergrub, gestohlen worden. Es soll sich um mehrere hundert Fränklin handeln. —

Die Furcht, der Bieler vor der Hungersnot und Teuerung hat sich ein Gaunder zu Nutzen gemacht. Er besuchte die Leute, offerierte ihnen Lebensmittel unter besonders günstigen Bedingungen, nahm Anzahlungen entgegen und leßt dann natürlich die Besteller vergebens auf die Waren warten. Die Polizei hat das saubere Bürschchen in Büren a. A. verhaftet. —

Die Gemeinde Grandfontaine bei Bruntrut hat jedem Gemeindebürger, der im Militärdienst steht, ein Geschenk von 5 Fr. zugestellt. —

In einem im Berner Jura liegenden Bataillon haben 6 Soldaten die Nachricht von Familienzwachs erhalten. Sofort wurden Sammlungen veranstaltet und jedem Neugeborenen ein Rassbüchlein in die Wiege gelegt. —

Die Gemeinde Bruntrut hat Vorräte an Kaffee, Tee, Zucker u.s.w. angekauft, die sie zu billigem Preise an die Einwohner abgibt. —

In Mattstetten brannte am letzten Sonntag Morgen das Herrn Nissla's Spring gehörende Bauernhaus bis auf den Grund nieder. Große Futtervorräte und 6 Schafe blieben in den Flammen. Der Besitzer weilt zurzeit im Militärdienst. Die Brandursache ist unbekannt.

In der Gemeinde Schüpfen hat die Liebesgaben Sammlung für das Rote Kreuz den Betrag von Fr. 1241.55 in bar und namhafte Naturalgaben ergeben. Für eine Einwohnerzahl von 2400 Seelen ist das Ergebnis ein ganz hervorragendes. Es trifft über 50 Rappen auf den Kopf. —



Oberst Heinrich Schieß,
dem gegenwärtig ein wichtiges Kommando übertragen worden ist.

Aus den Kantonen

Kanton Zürich.

Der Regierungsrat hat am 12. September beschlossen, den Hausratverkauf deutscher Separativerlustlisten zu verbieten, da sie wegen Ungenauigkeiten in der Zusammenstellung wiederholt Unheil angestiftet haben. Diesen Beschluß muß man in jeder Beziehung begrüßen, da das Lesen dieser Listen nachgerade zur Sensationslektüre geworden ist. —

Das Zürcher Stadttheater hat für den Winter 1914/15 den Betrieb nicht eingestellt. Die Eröffnungsvorstellung der kommenden Saison findet am 23. September statt. Die Direktion betont in ihrem Einladungsakta, daß sie zu dem Beschluß in erster Linie der Gedanke geleitet habe, die etwa 100 Angestellte und Mitglieder des Theaters nicht um ihren Verdienst zu bringen. —

In Zürich versuchten drei Burschen falsche Zwei- und Fünffrankenstücke herzustellen und wurden dafür zu 7 und 6 Monaten Arbeitshaus verurteilt. —

Am 12. September hat der geisteskranke Schuhmacher Hollweg in dem Augenblick den Sanitätsgehilfen Karpf erschossen, als er von diesem nach der Anstalt Burghölzli verbracht werden sollte. —

Am 12. September hat in Zürich 4 ein Sohn nach vorangegangenem Wortwechsel seinen Vater erschossen und sich hierauf selber entlebt. —

Kanton Freiburg.

In Domdidier (Freiburg) aß eine 26jährige Frau Pfauen und achtete nicht darauf, daß an einer der selben noch eine Wespe hing, von der sie dann im Hals gestochen wurde. Die Geschwulst machte so rasche Fortschritte, daß die Ärzte noch vor Ankunft des Arztes elendiglich erstickt mußten. Sie hinterläßt sechs kleine Kinder und ihr Mann steht an der Grenze. —

Kanton Genf.

Der Assistenzarzt an der chirurgischen Abteilung des Kantonspitals, Dr. Karl Perrier, wäre am 9. September bald das Opfer eines Attentates geworden, weil er die Frau des Italiener Alberto Gallo operiert hatte, ohne daß darauf ihre völlige Wiederherstellung resultierte. Gallo hatte, ohne seinen Namen zu nennen, den Arzt nach dem Café Landolf rufen lassen, und als der letztere in der Meinung, man bedürfe seiner ärztlichen Hilfe, dort ankam, wurde er mit zwei Revolvergeschüssen empfangen, die jedoch nicht trafen. —

In Genf kommen fortgesetzt französische Flüchtlinge an, die der Belagerung von Paris und andern Festungsschlachten entrinnen. Unter ihnen befinden sich Schweizer, die sich in die Schweiz retten. Auch zahlreiche Kinder, die vom Schweiz. Hilfsbureau in Paris an ihre Heimatgemeinden geschickt werden, kommen an. Zur Zeit beherbergt das Genfer Volkshaus einige Kinder, die auf den französischen Bahnhöfen bei Unfall der Massenbeförderung von Heimreisenden ihre Eltern verloren haben. —

Kanton Aargau.

Die Staatsrechnung des Kantons Aargau für 1913 schließt mit einem Einnahmenüberschuß von 53.937 Franken ab. —

Auf der Wiggerbrücke bei Rothrist ist der Landwehrorporal Fritz Möhni von Kappeln bei Wynigen von einem Personenzug überfahren und getötet worden. —

Kanton Glarus.

Das Hochwasser hat am 10. September die Eisenbahmlinie zwischen den Stationen Rüti und Diephbach-Betschwanden unterbrochen. Die Reisenden müssen umsteigen und kleinere Gepäckstücke können umgeladen werden. —

Kanton St. Gallen.

Unter dem Namen „Ostschweizerische Genossenschaftsbank für Handel und Gewerbe“ wurde in Rorschach eine neue Bank gegründet. —

Stadt Bern

Milde, schöne Spätsommertage hatten sich eingestellt und über unsere Stadt gebreitet. Seit schier vierzehn Tagen hatte die Spike des Münstereturms in einen Himmel wie eine frischgalanderierte blaue Bluse gestochen. Ein großer Friede lag über der alternden Natur. Ein Friede, der in gar nichts an die ungeheureliche Wut erinnerte, mit der sich hinter dem Jura Menschen, wie wir, mit

der Mordwaffe in der Hand, aufreißen und töten. Wie wohl tut da ein Gang in die Umgebung unserer Stadtmauern! Freilich, eine so eich gesegnete Landschaft war nicht so bald in einem Herbst zu sehen, wie dieses Jahr. Man vermag sich nicht zu besinnen, so Bäume voller Äpfel, Birnen und Steinobst gesehen zu haben, daß viele Äste trotz der mehrfachen Unterstützung nur noch einen Ruck zum Bersten brauchten. Wer darunter durch läuft, dem plampen die schier rot gelläppsten Äpfel und die honiggelben Birnen nur so um die wässrigen Mundwinkel herum, daß einer wirklich schon mehr als brav sein muß, wenn er nicht einen vollen Biß in die saftige Herrlichkeit tut. Es sagte dann auch hier und da ein fürwitziger Stadtbub, als er mit einem Zimmissäcklein voll heinkehrte: Heute, die Äpfel hätten ihn so lange angegrämt und angelächelt, bis er sie ein wenig geschüttelt habe. Er mache es mit den Chäribueben auch so. Das Schütteln wäre nun zwar nicht nötig gewesen. Denn am letzten Samstag sammelte sich plötzlich ein gewaltiges Wolkenheer am westlichen Himmel und am frühen Sonntag Morgen (13. Sept.) jagte ein Sturm durchs Bernerland und über unsere Stadt, der manchem Müetti und Aetti ein B'hetis und Herrjes Gott doch oh entrang. Aus allen Registern blies er, rüttelte an allen Fensterläden und jauchzte über alle Dächer hin. Pfiff alle Kamine hinab und trieb mit den Alleeäumen seinen tollen Spuk, daß die totmatten Äste knackten und die Blätter einen wirbelnden Tanz aufführten, daß die auf dem Tanzboden an der Landesausstellung nur schattenhafte Ahnungen dagegen waren. An den vollbeladenen Obstbäumen hatte der Sauswind seine besondere Freude. In den Obstgärten prasselte es denn auch auf den weichen Grasboden, daß mancher Hund aufheulte, weil er meinte, unsere Soldaten schossen irgendwo und er sei des Lebens nicht mehr sicher. Der fahle Regenmorgen zeigte mit Dürroholz besähte Alleenstraßen und obstdbedeckte Höisten. Mancher arme Familienvater hatte darum die Heiligung des Sonntags vergessen, und seine Buben und Mietli mit Säcklein nach dem Worblental und an den Gurten gefandt, um von dem vielen Fallobst etwas für seine hungrigen Mäuler zu sammeln. Und die Bauern haben ein Auge zugedrückt, an Kriegsnöte und Gottslohn gedacht, und sie gewähren lassen. Es blieb für sie ja immer noch genug. Väter und Mütter aber dachten auch an die kommende kalte Zeit und sammelten mit Kinderwägelchen und Kärrlein die abgefällenen dünnen Äste. —

Dem Beschuß des Bundesrates betreffend die Gehaltsreduktion der als Offiziere im Militärdienst stehenden Beamten hat sich nun auch der bernische Gemeinderat angellossen. Die Abzüge finden entsprechend den bundesräthlichen Ansäzen für die eidg. Beamten statt. —

Am 10. September ist der Militärarzt Oberleutnant Ludwig von Bern in Motta-Bartala, eine Stunde oberhalb Airolo, abgestürzt. Er ist schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. —

† Emil Zimmermann, gewesener Kaufmann in Bern.

Ein einfacher, schlichter Bürger unserer Stadt, ein Berner von freundlichem, leutseligem Wesen, hat still wie er ge-



† Emil Zimmermann.

lebt, das Zeitliche gesegnet. Ein Freund im reinsten Sinne des Wortes, der sich in seinem engumgrenzten Wirkungskreis großer Beliebtheit erfreute und bei allen, die mit ihm in nähere Verbindung kamen, in unauslöschlichem Andenken bleiben wird. Emil Zimmermann wurde am 31. März 1862 in Bern geboren, besuchte die rühmlichst bekannte Aeschbachschule und später die Realschule und verbrachte, wie das in Bern früher üblich war, zur Erlernung der französischen Sprache ein Jahr im Val-de-Ruz. Nach Hause zurückgekehrt, trat er in das Geschäft seiner Eltern ein, die in der Niedeklaube den altenominierten Spezereihandel Grüning weitertrieben. In der Zeitfolge übernahm der Verstorbene das Geschäft und betrieb es auf eigene Rechnung bis zum Jahre 1905 weiter, das heißt, bis zu dem Zeitpunkte, wo er es in der Erfahrung der neuen Strömungen in diesem Handelsfache und der damit verbundenen Gründungen auf der Basis des Genossenschaftswesens, auf löste. Seit dieser Zeit hatte sich Herr Zimmermann ins Privatleben zurückgezogen und betätigte sich nur noch im Kreise seiner Familie. Die letzten drei Jahre waren für ihn mehr oder weniger Leidensjahre, die auch die zahlreich gebrauchten Kuren nicht zu mildern vermochten. —

Der letzte Dienstag (15. Sept.) war der Mobilmachungstag unserer kleinen und großen Schulbankdrüder, der Zukunft unseres Landes, denn es war Schulanfang. Damit war das achtwöchentliche Umhergumpen und Springen, die schöne ungebundene Zeit aus dem Jugendparadies, zu Ende. Die wilden, unbändigen Haare der Bublen mussten wieder schön glatt gestrahlt und den Meitjchen ein unverschant gwunderiger Lätsch an die Haarfedern gebunden werden. Es war eine Freude und eine Lust, den vielen leuchtenden Augen und rotgebräunten Wangen, den großen und

kleinen Persönchen stadt auf und ab zu begegnen, mit ihren frischgebügelten Schürzchen und den gewichtigen Schuhen. Manch hübsches Gringli wie Milch und Blut war dabei, und man sah es ihnen allen wohl an, daß die meisten ihre langen Ferien an frischer Luft und unter strahlender Sonne zugebracht. Und sie fühlten sich, die Jungen; stramm und hächtlerten die Beinchen den Boden und viele waren recht stolz, daß auch sie schon eine Pflicht rief. Wo aber eines zu einer Gruppe trat und das „Salü“ oder „Grüezech mit enangere“ heraus hatte, gab es erst ein jubelndes Geschnatter, bevor sie auch zum wichtigsten Tagesgespräch der Kinder übergingen: zum Krieg! —

Das Zentralkomitee der Schweizerischen Landesausstellung hat Donnerstag nachmittag beschlossen, die Ausstellung bis zum 31. Oktober zu verlängern, sie jedoch nächstes Jahr nicht wieder zu öffnen. —

Die Stadtmusik Bern hat dem Roten Kreuz als Ertrag eines Konzertes auf der kleinen Schanze Fr. 250.— gespendet. —

Unter dem Titel „Frauenverein Matthenhof-Weissenbühl und Umgebung“ hat sich in Bern ein Verein gebildet, der sich zur Aufgabe macht, arbeitsuchenden Frauen des Quartiers Heimarbeit zu verschaffen. Auskunft über seine Bestrebungen erteilt u. a. Frau von Wurtemberger, Weissensteinstraße 51. —

Am 10. September scheute an der Schützenmatthstraße das Pferd eines Einspärrers wegen einer auf der Schützenmatte exerzierenden Mittärbüting, warf die Lenkerin ab, rannte auf der Amtshauspromenade ein Kindermädchen mit Wagen und zwei Kindern, etwas weiter zwei plaudernde Frauen um und konnte schließlich an der oberen Speicherstraße gestellt werden. —

Am 11. September trafen neuerdings französische Sanitätsoldaten in unserer Stadt ein, die bei St. Dié in deutsche Gefangenschaft geraten, von Konstanz aus nach der Schweiz abgeschoben und über Bern nach Frankreich zurückkehrten. —

Am 12. September hat sich ein Bewohner der Zurastraße erhängt. —

Am 13. September fand man in einem Zimmer an der Hallerstraße die Leichen eines Liebespaars, das sich seit anfangs September dort eingemietet hatte. Der Herr war ein Rumäne, die Dame eine Französin. Die Motive zur Tat sind unbekannt. —

Am 14. September begann vor dem bernischen Schwurgericht der Prozeß gegen Antonio Rusca, aus Alio im Tessin, der der Ermordung des Chauffeur's Hebler, begangen im Bremgartenwald am 27. September 1913, beschuldigt ist. Über 70 Zeugen sind geladen. Der Angeklagte wird von Fürsprech Dr. B. Held verteidigt. Die Anklage vertritt der außerordentliche Staatsanwalt von Steiger. Die Verhandlungen mit Rusca werden in französischer Sprache geführt. Als Übersetzer amtet Herr Notar Zeller in Bern. Die Hinterbliebenen Heblers als Zivilpartei vertritt Fürsprecher Dr. Sezler. —

Kriegs-Chronik

Bom westlichen Kriegsschauplatz.

Am 10. September meldete der französische Kriegsbericht die Rückwärtsbewegung des deutschen Heeres auf der ganzen Front Paris-Verdun als das Ergebnis der Schlacht, die sich auf der mehrere Hundert Kilometer langen Strecke entzogen hatte. Die Nachricht kam unerwartet und mißtrauisch erwartete man die nächsten Zeitungen, die die deutsche Korrektur bringen müssten. Sie blieb aus; dagegen meldete das Große Hauptquartier, daß der deutsche Kronprinz die befestigte Stellung südwestlich Verdun genommen habe. Gleichzeitig aber las man in einem langen französischen Kriegsbericht, daß die englischen Truppen die Marne überschritten und dem Feind auf seinem Rückzug folgten. Demnach mußten die Armeen der Generäle Kluck, Bülow und Hausen sich auf dem Rückzug befinden. Zwischen Chateau-Thierry und Vitry-le-Français nördlich der Sumpfe von St. Gong, wurde die preußische Garde zurückgeworfen, während östlich von Vitry die Zentrumstellung unerschüttert war. Es stand also fest, daß die Kämpfe um Meaux die deutsche Offensive gebrochen und daß der deutsche Durchbruchsversuch, der die Pariserarmee abtrennen sollte, gescheitert war; daß dieser Misserfolg schon eine eigentliche Niederlage bedeutete, erhelleste aus der Tatsache, daß die Franzosen die Offensive ergriffen hatten, daß also der Spieß umgedreht worden war.

Am 12. September meldet dann eine Havas-Denkschrift, daß auch das deutsche Zentrum, die Armeen des deutschen Kronprinzen, seine Stellung südlich vom Argonnerwald langsam räume und zurückweiche. Es war dies wohl die Folge des allgemeinen Rückzuges auf dem rechten Flügel; der Kronprinz mußte zurück, wollte er seine Flanke nicht in Gefahr bringen. Gleichzeitig tobten hartnäckige Kämpfe auf der lothringisch-elsässischen Grenze. Auch hier nahmen die Franzosen die Offensive auf und eroberten Lunéville und St. Dié wieder zurück. Im Oberelsäß scheiterte ein französischer Vorstoß auf Thann. Die Deutschen gewannen hier Boden, indem sie drei Haupttäler der Süd Vogesen zurückerobernten.

Die französischen Erfolge wirkten auch auf den belgischen Kriegsschauplatz ein. Am 10. September ging die belgische Armee auf großer Front vor und gewann Mecheln und Alost zurück, auch besetzten sie Termonde wieder. Die Havas-Agentur konnte am 13. September melden, daß die Provinzen Antwerpen und Limburg von deutschen Truppen gefaßt seien und diese sich auf dem Rückmarsch befinden.

Am 14. September verkündigt der französische Generalstabsbericht, daß die Deutschen Amiens geräumt, und daß ihr Rückzug fortdaure. Endlich kommt auch der deutsche Kriegsbericht, der die vom Feind verbreiteten ungünstigen Nachrichten als falsch bezeichnet und von einer Schlacht berichtet, die günstig stehe. Nach diesem Bericht soll auch der belgische

Ausfall zurückgeschlagen worden sein. Demgegenüber stellt General Joffre in einem Telegramm an Millerand fest, daß der französische Sieg ein vollständiger sei. Die Armee habe in 5 Tagen auf ihrem linken Flügel, nachdem sie die Aisne unterhalb Soisson überschritten, über 100 Kilometer Boden zurückgewonnen.

Die Nachrichten, die nun seither vom westlichen Kriegsschauplatz zu uns gelangt sind, deuten auf eine neue Schlacht hin, deren Resultat noch abzuwarten ist. Die Deutschen haben offenbar die ihnen nötige feste Stellung erreicht und suchen die französische Offensive auf der Aisne-Linie im Nordwesten und auf der Linie Verdun-Reims im Osten aufzuhalten. Dazwischen liegen die schweren Tage hinter sich habe, gibt auch die deutsche Heeresleitung zu; doch meldet sie am 15. September beruhigend, daß der von den Franzosen versuchte Durchbruch siegreich zurückgeschlagen worden sei. In Belgien gewannen die Deutschen nach viertägigem Kampf im Dreieck Brüssel-Löwen-Mecheln den verlorenen Boden zurück und warfen die Belgier wieder auf Antwerpen zurück.

Frägt man sich nun nach der Ursache des Rückzuges, den die Deutschen erlitten haben, so gibt es dafür nur diese Antwort: Die Deutschen haben seit dem Eingreifen der Russen die numerische Übermacht auf dem westlichen Kriegsschauplatz verloren; denn ohne Zweifel haben sie große Truppenverschiebungen nach dem Osten vornehmen müssen, um hier die russische Invasion zurückzuholzen.

Ungeachtet ihrer numerischen Schwäche, die desto gefährlicher wurde, je weiter sie vordrangen, glaubten die Deutschen ihre Erfolge auszunützen zu müssen, immer auf eine Schwäche des Feindes oder einen Glückszufall rechnend, der sie zu einem dauernden Erfolg geführt hätte. Vielleicht haben sie auch die Widerstandskraft des Feindes unterschätzt. General Joffre erwies sich als im Recht mit seiner Zaudertaktik, die es nie auf die vom Feinde gewünschte Entscheidung ankommen ließ und die ganz Nordfrankreich preisgab, um den Gegner an eine Stellung heranzutragen, die ihm die Überlegenheit verschaffte. Ob ein strategischer Fehler auf Seiten der Deutschen vorliegt — ein Rückzug ist nicht immer eine Niederlage —, das wissen wir noch nicht. Nur das scheint klar, daß in dieser unerwarteten Wendung Deutschland das Geltändnis seiner numerischen Schwäche geton hat, und diese Tatsache könnte verhängnisvoll für seine Kriegslage werden.

Bom östlichen Kriegsschauplatz.

Wie sehr heute die numerische Überlegenheit ins Gewicht fällt — wir haben dies schon in der letzten Nummer betont — das zeigen uns die Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Hier hat die Überlegenheit der Zahl abermals den Ausschlag zu Gunsten der Russen gegeben. Die Österreicher haben sich, wie der österreichische Kriegsbericht versichert, allein vor der Übermacht der Feinde zurückziehen müssen, nachdem sie circa 50.000 Russen gefangen und 300 Geschütze erbeutet hatten. Die österrei-

chische Front steht nunmehr hinter der San, einem Zufluss der Weichsel, mit dem Rücken an die Festungen Jaroslaw und Przemysle gelehnt. Sie haben also den polnischen Boden rechts der Weichsel verlassen. Wahrscheinlich werden sie noch weiter rückwärts an den Karpaten erst der Offensive der Russen mit ihrer Hauptmacht Widerstand leisten. Die Deutschen haben den Österreichern nur geringe Hilfe leisten können. — Man wird trotz dieses Misserfolges den österreichischen Truppen die Tapferkeit und Tüchtigkeit nicht absprechen können. Drei Wochen lang haben sie sich mit einem numerisch weit überlegenen Feind auf einem denkbar ungünstigen Kampffeld herumgeschlagen und ihm Teilerfolge abgerungen, die auf einem weniger ausgedehnten Schlachtfelde entscheidend hätten sein müssen. Die Russen ihrerseits behaupten, einen vollen Sieg erfochten zu haben; sie berechnen die Gesamtzahl der Gefangenen auf 120.000.

Dem russischen Erfolg in Galizien steht die erneute russische Niederlage in Ostpreußen gegenüber. General Hindenburg meldete am 12. einen zweiten entschiedenen Sieg über die russische Nordarmee unter General Rennenkampf, der die letzten Russen aus Ostpreußen vertrieben und ihm den Weg in den Rücken der Feinde geöffnet habe. Es hat sich hier das Umgekehrte wie in Galizien zugetragen. Die Russen haben sich ihrerseits aus schlimmen Positionen auf günstigere zurückgezogen. Auch hier darf man nicht von einer definitiven Entscheidung sprechen angesichts der großen russischen Reserven.

Je länger je mehr gewinnt man die Gewissheit, daß dieser Krieg sich in die Länge ziehen wird; auf der einen Seite steht die Überlegenheit der Qualität, auf der andern die der Quantität. Es macht den Anschein, daß die Verbündeten diese ihre Überlegenheit mit allen Mitteln zu verstetigen suchen durch Ansichtziehen neuer Streitkräfte. Es steht heute außer Zweifel, daß einige Tausend indische Hülfsstruppen in Marseille anlandet sind zur Verstärkung des englisch-französischen Heeres. Auch bringt man den Offensivvorstoß des belgischen Heeres in Zusammenhang mit der Meldung, daß russische Truppen an der belgischen Küste gelandet worden seien.

Diese Hilfe fällt weniger in Betracht als jene, die durch das mögliche baldige Eingreifen Italiens in Aussicht steht. Italien macht gegenwärtig einen schweren inneren Kampf durch. Es möchte bei der Liquidation des alten Europa mitmachen. Es wird aber nur berücksichtigt werden, wenn es am Kampf teilnimmt. In diesem Moment stehen die Chancen für die Tripleentente günstig. Die Volksstimmung veranlaßt Teilnahme am Kriege an Seite der Verbündeten, gegen Österreich in erster Linie. Vor allen fordern oder wünschen die Radikalen und die Sozialisten und Republikaner den Krieg. Bereits wird eine Ministerkrise angekündigt, die den Boden zu einer kriegerischen Politik schaffen dürfte. Wir Schweizer sehen dieser politischen Entwicklung mit Besorgnis entgegen.